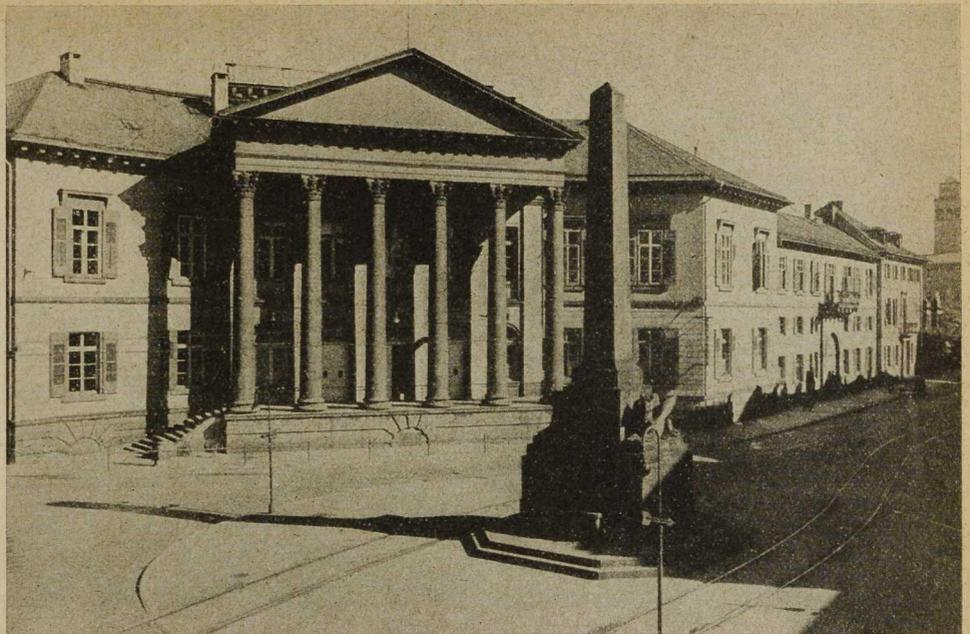


Karlsruhe

Das Markgräfliche Palais
vor der Zerstörung

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe



STADTPALAIS

*Das Markgräfliche Palais in Karlsruhe,
seine Geschichte und die Sicherungsmaßnahmen an der Ruine*

NORDBADEN

Von Emil Lacroix, Karlsruhe

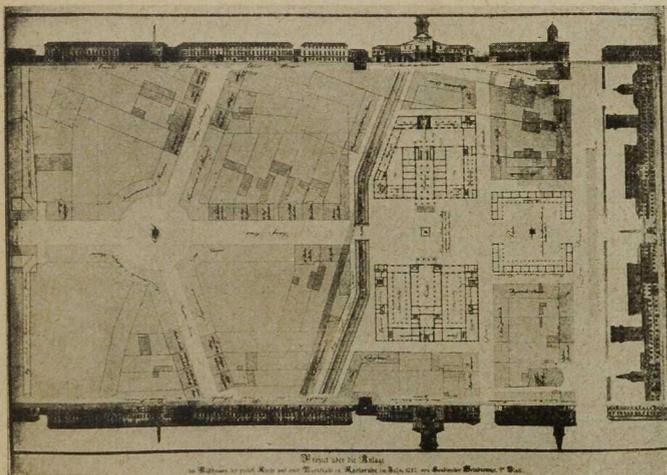
Vier Jahre nach dem Tode seiner geistvollen und kunstsinnigen Gemahlin Karoline Luise von Hessen-Darmstadt vermählte sich der Markgraf Karl-Friedrich, der spätere Großherzog von Baden, am 24. November 1787 „zur linken Hand“ mit der jungen, heiteren Freiin Luise Karoline Geyer von Geyersberg, der er den Namen einer Frau von Hochberg verlieh und deren Standeserhöhung zur Reichsgräfin durch Kaiser Franz II. im Jahre 1796 erfolgte. Drei Söhne, die Reichsgrafen Leopold, Wilhelm und Maximilian, und eine Tochter Amalie, die spätere Fürstin zu Fürstenberg, schenkte sie ihrem Gemahl.

Ihr heißester Wunsch, ihre Kinder ebenbürtig und thronberechtigt zu sehen, wurde ihr später erfüllt. Sie wurden 1817 durch Großherzog Karl zu Prinzen und Markgrafen von Baden erhoben. Zunächst mußte ihre Sorge darauf gerichtet sein, ihrem alternden Gemahl für sich und ihre Kinder die materielle Sicherstellung abzurufen. Dazu gehörte neben anderem die Schaffung eines eigenen Heimes, die Erbauung des Hochbergischen Palais.

Das Palais wurde nach intensiver Entwurfsvorbereitung Fried-

rich Weinbrenners im Jahre 1804 begonnen. Am 12. Dezember 1814 zeigte die Baukommission mündlich an, „daß das Gräflich von Hochbergische Palais nunmehr in so weit beendet und hergestellt seye, daß nur noch der äußere Anstrich des Gebäudes nebst einigen Kleinigkeiten abmangeln, dannach das Bauwesen übergeben und die Rechnung geschlossen werden könne“.

Kurz vor der Rückkehr Friedrich Weinbrenners von Italien im Jahre 1797 hatte Markgraf Karl Friedrich sich im Zuge einer geplanten Stadterweiterung von einer Reihe bedeutender Architekten (La Guèpière, Burdett, Pedetti, Salins de Montfort, Lemoine, d'Ixnard, Antoine) Entwürfe zunächst für die Ausgestaltung der Mittelachse der Stadt, insbesondere für die Anlage und Ausgestaltung eines Marktplatzes, fertigen lassen, die wohl beim Markgrafen Bewunderung auslösten, aber seinen eigenen Vorstellungen nicht ganz entsprachen. Im Vertrauen in das Können Weinbrenners beauftragte Karl Friedrich ihn, unter Verwendung der von seinen Vorgängern gemachten Entwürfe einen der Sache angemessenen Plan zu fertigen. So war Weinbrenner gerade zur rechten Zeit gekom-



Karlsruhe

Entwurf zur Ausgestaltung des Marktplatzes
und der Schloßstraße von Friedrich Weinbrenner

1797

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

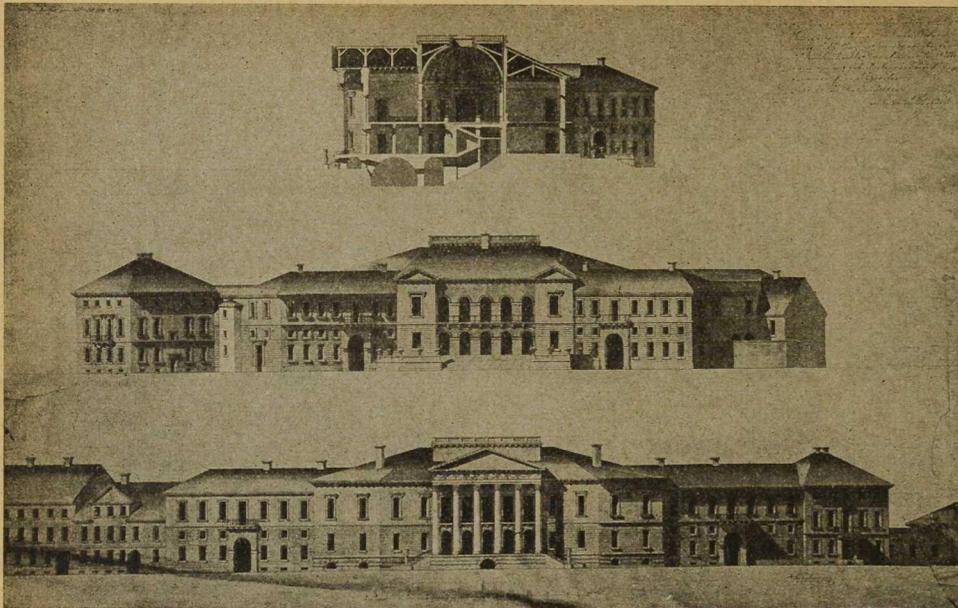
Luise
Karoline
Freiin
Geyer von
Geyersberg
1787 Frei-
frau, 1796
Gräfin von
Hochberg

geb. 1768, † 1820

oo 1787
morganatisch
mit dem
Markgrafen,
1803 Kur-
fürsten,
1806 Groß-
herzog Karl
Friedrich
von Baden
† 1811

Pastell
dem Maler
J.H.Schroeder
zugewiesen





Karlsruhe

Das Markgräfliche Palais

Endgültiger Entwurf
(Ansichten und Schnitt)
von Friedrich Weinbrenner

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

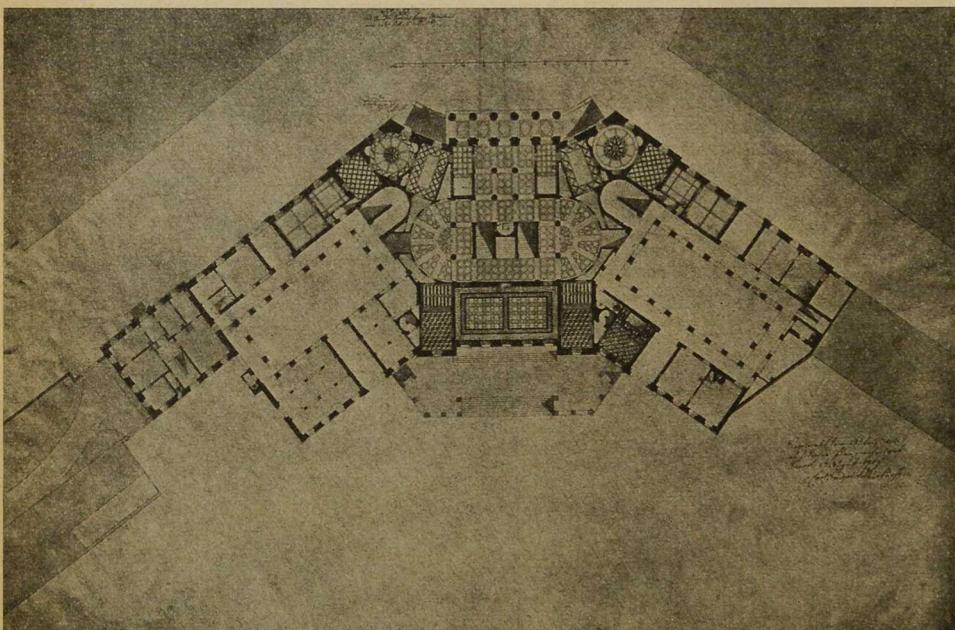
men, denn Aufgaben harreten seiner, wie sie an Umfang und Geschlossenheit kaum einem seiner Zeitgenossen zuteil geworden sind. Nicht nur um die Aufführung einzelner Gebäude handelte es sich, sondern um den Ausbau einer ganzen Stadt. Er führte den Stadtausbau im Sinne der halbausgeführten Strahlenanlage durch, frei, auf einer durchaus sozialen Grundlage stehend, neuartig und doch der Tradition verbunden. Sein Ziel war dabei, die Stadt architektonisch und städtebaulich als künstlerische Einheit durchzubilden. Unter diesen Gesichtspunkten entstand auch sein Entwurf für die Ausgestaltung des Karlsruher Marktplatzes, gegliedert in Markt und Forum, in Verbindung mit der Ausgestaltung der Mittelachse der Stadt vom Schloß bis zum Ettlinger Tor. Er schuf dabei eine Kette sinnvoll ineinandergreifender Platzräume (Via triumphalis), die durch die verschiedenartigsten individuellen Organismen (Rathaus, Kirche, Palais, Tor) eingefafßt und abgeschlossen wurden. Neben dem Rathaus und der ihm gegenüber stehenden Kirche auf dem sogenannten Forum stellt ein weiterer Bau, das Hochbergische Palais am Rondellplatz, später Markgräfliches Palais genannt, eine der besten Architekturen Friedrich Weinbrenners dar.

Die Grundrißform ist kein einfacher Fall; das Palais liegt an einem kreisrunden Platz, der eine konkave Führung der Fassade bedingte. Die Raumgliederung war von dieser eigenartigen Lage abhängig, und sie ist ein Beispiel einer meisterhaften Grundrißbehandlung auf einer unregelmäßigen Fläche. Die Rundform ist in der Tiefenachse entwickelt, und es ergibt sich eine logische Steigerung vom Aufgang über Vorhalle,

über das großangelegte Treppenhaus nach dem Festsaal. Die übrigen Räume umschließen zwei rechteckige Höfe, denen Weinbrenner in der architektonischen Gestaltung ebenfalls große Beachtung schenkt.

In dieser Richtung baut Weinbrenner auf den Errungenschaften des Barock auf und bewährt sich als echter Architekt. Es bereitet ihm geradezu eine Lust, sich mit schwierigen Grundstücksverhältnissen zurechtzufinden. Freilich verlangte dies auch der besondere Grundriß der Stadt, der in weitem Maße schon vor Weinbrenner festlag und zahlreiche spitze und stumpfe Winkel bot.

Zusammen mit dem Grundriß stellt die Außenansicht des dreiflügeligen Gebäudes mit der konkav geschwungenen Hauptfassade zum Rondellplatz hin, mit dem monumentalen Portikus und der feinen korinthischen Säulenordnung den reinsten Ausdruck von Weinbrenners Stilwillen dar. Das Gebäude ist in seiner Gesamtheit nicht nur architektonisches Kunstwerk hohen Ranges und als solches in der kunstgeschichtlichen Literatur immer wieder weiten Kreisen in Deutschland bekannt geworden, sondern auch künstlerische Symbolform für den Geist einer Epoche, der wir Heutigen, moralisch gesehen, noch manches schulden. Trotz landesfürstlichen Auftrages wurde von Weinbrenner das Palais in seiner Gesamterscheinung in jenen klaren Formen klassizistischer Bauweise erstellt, die als unmittelbarer Ausdruck neuhumanistischer Gesinnung gelten und für die das Wunschbild reiner Menschlichkeit, tiefgreifender Bildung und bürgerlicher politischer Freiheit grundlegend war.



Karlsruhe

Das Markgräfliche Palais

Endgültiger Entwurf
(Grundriß)
von Friedrich Weinbrenner

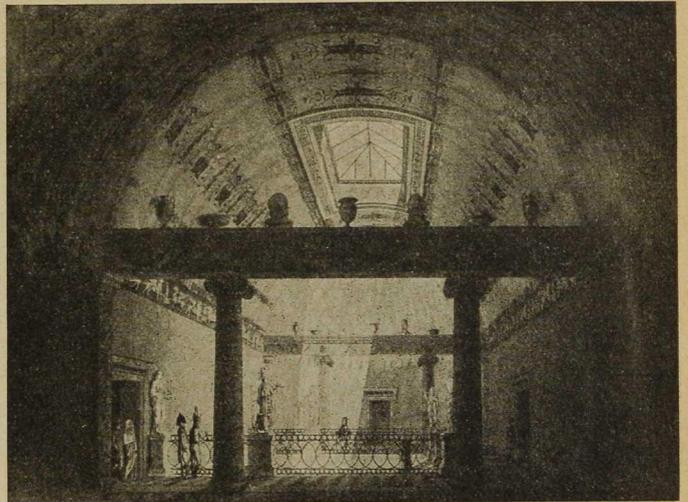
Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe



links Das Markgräfliche Palais in Karlsruhe
Treppenhaus

Aquarell von Friedrich Weinbrenner
Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

rechts Das Markgräfliche Palais in Karlsruhe
Sepiazeichnung aus der Schule Friedrich Weinbrenners
Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe



Karl Friedrich Markgraf, 1803 Kurfürst,
1806 Großherzog von Baden
geb. 1728, † 1811

Aquarell-Miniatur

Besitz S. D. Max Egon Prinz zu Fürstenberg, Donaueschingen



Luise Karoline Freiin Geyer von Geysersberg
1787 Freifrau, 1796 Gräfin von Hochberg
geb. 1768, † 1820

Aquarell auf Elfenbein

Besitz Museum des Markgräfl. Hauses Baden, Salem

Die Grafen von Hochberg,
seit 1817 Prinzen und
Markgrafen von Baden

von links nach rechts
Leopold geb. 1790,
der spätere Großherzog

Wilhelm geb. 1792
später oo mit Elisabeth
Herzogin v. Württemberg

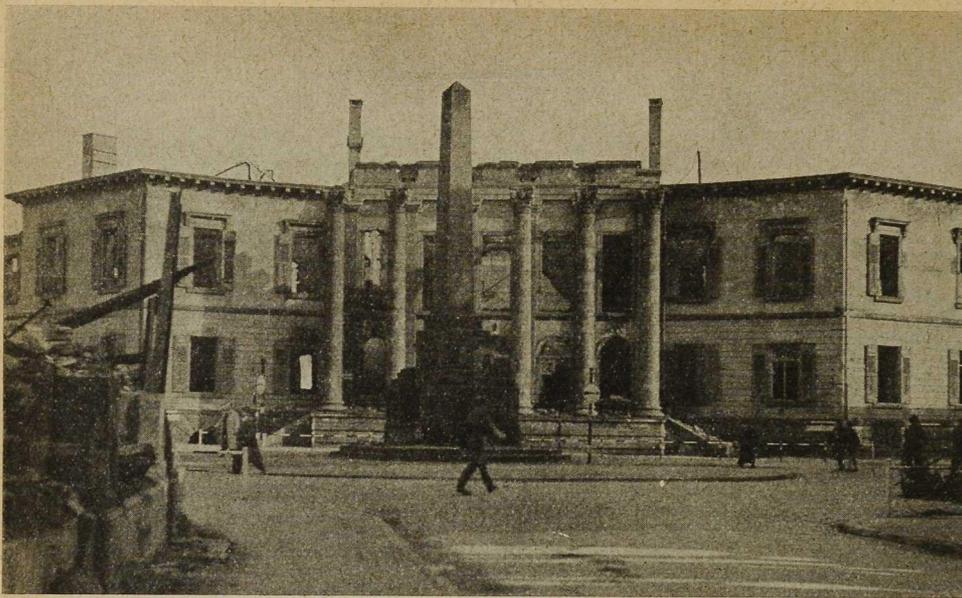
Amalie geb. 1795,
später oo mit Karl Egon
Fürst zu Fürstenberg

Maximilian geb. 1796

Aquarell-Miniaturen

Besitz Museum des
Markgräfl. Hauses Baden, Salem





Karlsruhe

Das Markgräflische Palais

nach der Zerstörung im letzten Krieg

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

Im letzten Krieg wurde das Palais schwerst beschädigt. Durch das große Verständnis des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe, Günther Klotz, und seines Gemeinderats sowie dank dem begeisterten ideellen Mitgehen eines großen Teiles der Bevölkerung, der „Badischen Heimat“, Ortsgruppe Karlsruhe, und mit Unterstützung der „Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland“ konnten im Jahre 1957 mit den Sicherungsmaßnahmen an der Ruine, im Hinblick auf einen späteren Wiederaufbau, begon-

nen werden, die sehr große finanzielle Mittel von seiten der Stadt erforderten.

Bei den von März bis November 1957 durchgeführten Arbeiten wurden grundsätzlich alle Bauteile, die für einen Wiederaufbau nicht mehr Verwendung finden konnten, entfernt und der Restbestand so gesichert, daß er auf längere Sicht allen schädigenden Witterungseinflüssen standhalten kann. Dabei wurden auch fehlende Bauteile — wie z. B. an der Straßenseite des östlichen Flügels — wieder ergänzt und sämtliche Erdgeschoßfenster zugemauert, um das Einwerfen von Müll und Unrat zu verhindern. Die z. T. schon aus dem Lot stehenden Säulen des Portikus wurden in Höhe des Architravs durch einen Stahlbetonringanker gefaßt und mit der Außenfassade verbunden. Diese wurde durch Aufmauern von Strebpfeilern ausreichend gesichert. Alle Mauerkronen, deren Gesimsplatten wegen Einsturzgefahr schon in den vorangegangenen Jahren entfernt werden mußten, wurden mit mindestens 15 cm starken Stahlbetonkränzen versehen und sämtliche Aussparungen in den Wänden zugemauert bzw. ausbetoniert. Ein Bestich der Wände mit Kalkmörtel und Zementzusatz innen und ein Ausfügen des Mauerwerks an den Straßenseiten sollen die Mauerflächen vor Eindringen von Regenwasser schützen. Einige kleinere Maßnahmen, wie Instandsetzung der Eingangstreppe und die Aufbringung wasserdichter Betonfußböden müssen noch folgen. Die Sicherungsarbeiten leitete sehr verständnisvoll Stadtoberbaudirektor Wandelmaier.

Trotz dem sehr eindrucksvollen Bild der Ruinensicherung muß der Wunsch nach einem Wiederaufbau des Palais lebendig bleiben. Diesem Wunsch könnte nun der Vorwurf eines gedankenlosen Historismus entgegengehalten werden. Aber dieser Vorwurf müßte in diesem Falle verstummen, wenn wir

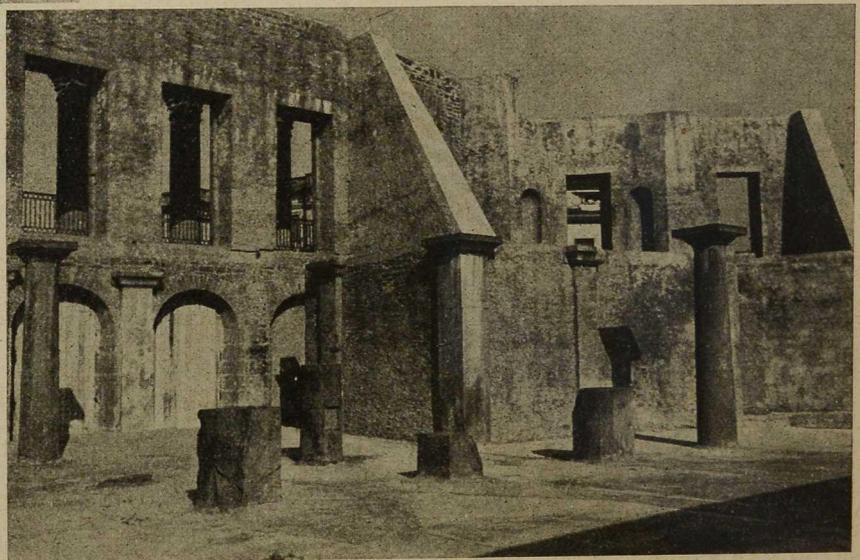


Karlsruhe

Das Markgräflische Palais
Blick in die Eingangshalle

oben nach der Zerstörung im letzten Krieg
rechts nach durchgeführten Sicherungs-
maßnahmen

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe





Karlsruhe. Das Markgräflische Palais
Nach den Sicherungsmaßnahmen an der Ruine

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

uns daran erinnern, daß alle wahrhaften abendländischen Bildungswerte, auf die man heute gerne mit Nachdruck verweist, in ihren Ursprüngen in unserer Vergangenheit liegen. Wenn dann in diesem Hause eine Stätte stadtgeschichtlicher Erinnerung (Museum) und der Volksbildung (Bibliothek) errichtet werden könnte, wäre durch die Kongruenz von Inhalt und Form der Wiederaufbau des Palais im alten Stil besonders gerechtfertigt.

Literatur:

- Valdenaire, A., Friedrich Weinbrenner und seine Bauten, Karlsruhe 1926.
Hirsch, F., 100 Jahre Bauen und Schauen, Karlsruhe 1928.
Lacroix, E., Zur Baugeschichte des Karlsruher Marktplatzes, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 86 (1934).
Valdenaire, A., Der Karlsruher Marktplatz, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 96 (1948).
Lacroix, E., Das Markgräflische Palais in Karlsruhe, Gedanken zu seinem Wiederaufbau, in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, 14. Jahrg. (1956).



links und rechts

Im
Mark-
gräflichen
Palais

Nach
durchgeführten
Sicherungs-
maßnahmen

Aufn. St. A. f. D.
Karlsruhe

